

Laudatio zur Verleihung des Integrationspreises 2013 der Europäischen Gesellschaft für Politik, Kultur, Soziales „diaphania“ an Werner Winter von Harald Friese am 19. Januar 2013

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Geschichte wird immer aus der Perspektive des Siegers geschrieben“ – diese berühmte Feststellung von Walter Benjamin bedeutet auch, dass Geschichte immer als Geschichte einzelner Personen dargestellt wird. Früher waren dies Kaiser und Könige, heute sind es Staatsoberhäupter oder Regierungschefs, jedenfalls Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Politik und Wirtschaft.

Der diesjährige Integrationspreis der Europäischen Gesellschaft „diaphania“ geht nicht an einen Sieger, an keinen Inhaber eines repräsentativen Amtes auf nationaler oder regionaler Ebene. Der Preis geht dieses Jahr an einen überzeugten Demokraten, an einen gläubigen Christen, der sich sein ganzes Leben in der Friedensbewegung aktiv engagiert hat: Werner Winter.

Seine Motivation für dieses friedenspolitische Engagement hat einen sehr persönlichen Grund: Werner Winter, Jahrgang 40, kannte seinen Vater nicht, der 1942/43 in Stalingrad vermisst wurde.

Er fragte sich als Kind: Warum habe ich keinen Vater? Diese Frage trieb ihn um. Je älter er wurde, desto mehr erfuhr er,

warum es einen 2. Weltkrieg gab: Einen Krieg, der von einem faschistischen Unrechtsregime vorsätzlich begonnen wurde, um rassistische Herrenmenschenvorstellungen und nationale Weltherrschaftsträume zu verwirklichen. 55 Millionen Tote und 6 Millionen ermordete Juden sind die schreckliche Bilanz.

Seine Erkenntnis war: Krieg ist nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Krieg ist für Werner Winter der Tiefpunkt menschlichen Handelns und menschlicher Kultur und mit einem christlichen Weltbild nicht zu vereinbaren.

Diese Auffassung teilen mit ihm viele Menschen. Aber nur wenige ziehen daraus die Konsequenz, sich friedenspolitisch zu engagieren, sei es wie Werner Winter in der evangelischen Kirche, im CVJM, in der SPD, in der Ostermarschbewegung.

Ämter hatte Werner Winter viele: Gründer des Horkheimer Friedenskreises, Kirchengemeinderat, Mitglied der Bezirkssynode und des Kirchenbezirksausschusses, im CVJM Mitglied des Vorstandes, 2. Vorsitzender, dann 1. Vorsitzender, Gründer zahlreicher Friedensgruppen in der Kirche und im CVJM, Vorsitzender des evangelischen Jugendwerkes, Mitglied des Ortschaftsrates und des Bezirksbeirates in Horkheim, Mitglied im Vorstand der SPD in Horkheim und jahrzehntelang Mitglied des Kreisvorstandes Heilbronn-Stadt der SPD, Leiter der Wahlkreisbüros des ehemaligen Landtagsabgeordneten Wolfgang Beber und des heutigen Innenministers Reinhold Gall, in den Bundestagswahlkämpfen 1998 und 2002 mein Wahlkampfleiter.

Werner Winter ein Funktionär oder sogar ein Multifunktionär? Damit würde man ihm wahrlich unrecht tun. Nein, es waren

keine Ämter, die als Sprungbrett für eine Karriere dienen konnten oder bei denen man gut bezahlt wurde. Es waren Ämter, die mit Arbeit verbunden waren. Und Werner Winter übernahm diese Ämter, weil ja einer die Arbeit machen musste. Werner Winter blieb immer ein Mann der Basis, einer von den wenigen, die keine Sprüche klopfen, sondern gearbeitet haben, selbstlos und an der Sache orientiert.

Seit 40 Jahren nimmt er an Ostermärschen teil und protestierte gegen atomare Aufrüstung, gegen atomares Wettrüsten, gegen den Kalten Krieg. In den 80iger Jahren stand der NATO-Doppelbeschluss im Mittelpunkt. Die Stationierung von Pershing II Raketen in Heilbronn auf der Waldheide und in Mutlangen. 1983 hat sich der schon legendäre Landesparteitag der SPD in Offenburg gegen den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung von Pershing II Raketen ausgesprochen. Für Werner Winter Anlass, in die SPD einzutreten.

Aus der Liebesheirat wurde im Lauf der Jahrzehnte eine Zweckehe. Trotz Mazedonien und Afghanistan hielt er der Sozialdemokratie die Treue, weil er diejenigen, die innerhalb der SPD für eine aktive Friedenspolitik einstanden, weiterhin stärken wollte.

Von 1983 – 1992 organisierte er die Koordinationstreffen der Heilbronner Friedensgruppen. Und als mit Perestroika und Wiedervereinigung 1989 der Kalte Krieg überwunden schien und viele die Friedensbewegung für überflüssig hielten, weil sie von der Geschichte scheinbar überholt wurde, gründete Werner Winter gegen den Zeitgeist 1992 das Friedensbüro Heilbronn, als dessen Sprecher er noch heute tätig ist, um ein

organisatorisches Grundgerüst für die Friedensarbeit zu erhalten.

Damit hatte er recht. Trotz des Endes des Kalten Krieges ging die Arbeit nicht aus. Irakkrieg, Jugoslawien, unter einem sozialdemokratischen Bundeskanzler der Paradigmenwechsel der deutschen Außenpolitik 2001 mit den Einsätzen deutscher Soldaten im Kosovo, dann in Afghanistan. Es gab viel zu oft Anlass, mahnend die Stimme zu erheben.

Kontinuität und Hartnäckigkeit im Handeln, bescheiden und ausgleichend im Umgang, haben Werner Winter ausgezeichnet. Nie eifernd, wenn er auf Kriege, ethnische Auseinandersetzung und Massenmorde hinwies. Nie vorwurfsvoll, wenn man seinen Einladungen, seinen Hinweisen auf wichtigen Veranstaltungen nicht folgte. Da hatte man zwar immer ein schlechtes Gewissen, aber man wusste ja, dass man von Werner Winter gut vertreten wurde. Werner Winter war und ist in Heilbronn nicht nur für die SPD das friedenspolitische Gewissen.

Einen Integrationspreis für einen Aktiven der Friedensbewegung? Wäre ein Friedenspreis nicht angemessener? Frieden hat aber mehr mit Integration zu tun als auf den ersten Blick erkennbar. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU macht deutlich, was ich meine. Von einem Kontinent, auf dem über Jahrhunderte Krieg um Krieg geführt wurde, zu einem Kontinent des Friedens. Die europäische Integration ist Grund für den Frieden in Europa. Integration also als friedensstiftende Kraft. Ohne Integration keinen Frieden.

Und umgekehrt gilt: Die integrative Kraft des Friedens, denn Frieden ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen verschiedener Nationen und unterschiedlicher Kulturen nicht das Trennende, sondern das Verbindende sehen, dass kulturelle Vielfalt als Bereicherung empfunden wird und kulturelle Integration nicht dazu zwingt, die kulturelle Identität aufzugeben. Frieden ist Voraussetzung für Integration von Menschen, von Kulturen, von Staaten. Ohne Frieden keine Integration.

Frieden und Integration sind zwei Seiten einer Medaille oder, in der Tradition des demokratischen Sozialismus ausgedrückt, Frieden und Integration stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander.

Ich freue mich, dass mein Freund und Genosse Werner Winter in Anerkennung seines jahrzehntelangen Kampfes gegen Krieg und seines jahrzehntelangen Einsatzes für Frieden den Integrationspreis der Europäischen Gesellschaft für Politik, Kultur, Soziales „diaphania“ erhält. Diese Auszeichnungen erhält ein Mann der Basis, der unermüdlich für den Frieden warb und wirbt und ein Mann, der ein leuchtendes Beispiel ist für Demokratie von unten.

